

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. excl. Postgeb.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1458

Ahrensburg, Donnerstag, den 27. September 1888

11. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und laden wir zum Abonnement auf die „Stormarnsche Zeitung“, die für billigen Preis einen reichen und interessanten Lesestoff für die langen Abende bietet, möglichst ein.

Die Berichte der „Stormarnschen Zeitung“ aus ihrem hauptsächlichsten Leserkreise, dem Kreise Stormarn, sind unterstützt durch zahlreiche Berichtserläuter, so reichhaltig und zuverlässig, daß unser Blatt meist als, freilich ungenannte, Quelle für andere Blätter dienen muß. Neben den Ereignissen im Kreise unterrichtet die „Stormarnsche Zeitung“ ihre Leser besonders über alles Wissenswerthe aus der Provinz Schleswig-Holstein und wendet namentlich auch den Bestimmungen der neuen Selbstverwaltungs-gesetze eine besondere Aufmerksamkeit zu.

Ueber alle wissenschaftlichen Ereignisse des In- und Auslandes berichtet die „Stormarnsche Zeitung“ in knapper, übersichtlicher Form, als politisch unabhängiges und unparteiisches Organ.

Der reichhaltige Lesestoff unseres im großen Zeitungsformat erscheinenden Blattes wird noch bedeutend durch unser neues Illustrirtes Sonntagsblatt „Gute Geister“ erhöht, das, wöchentlich erscheinend, sich durch großes Format, gutes Papier, schönen Druck und gewählten Inhalt auszeichnet und die Unterhaltungsblätter der Konkurrenz weit übertrifft.

In dem zweiten Beiblatt „Landwirthschaftliche und Handelsbeilage“ bieten wir dem Leser nützliche Mittheilungen über Landwirthschaft und Gartenbau.

Der Abonnementspreis der „Stormarnschen Zeitung“ ist der denkbar niedrigste und beträgt in Ahrensburg frei ins Haus geliefert nur 1 Mk. 50 Pf., bei der Post mit Postgeb. nur 1 Mk. 90 Pf. vierteljährlich.

Wir bitten unsere unangesehnten Bemühungen zur Vervollkommnung unseres Organs wie bisher durch zahlreiche Bestellungen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Der Judensepple.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Sein Sie ruhig, Mamsellche,“ sprach er, „komme ach wieder bessere Zeiten, und wenn sie komme, no gebe sie mirs wieder. Nu ains hätte ich gern, so ne Handschriftche, 's ist nu uns Lebe und Sterbe wege.“

Julius und Elise erschöpften sich in Dank gegen den ehrlichen Juden, freudig stellte N. eine Handschrift aus über 200 Thaler und reichte sie dem Juden.

Dieser betrachtete sie.

„Aber Herr N., nehmen Sie mir es nicht übel, die Handschrift, die die Frau mit unterschrieben hat, kommt mir vor, wie e daische Konstitution, die der Ferscht net unterschrieben hot — nun, nu — sie ver- reiche mich, Mamsellche, sain Sie so gut und schreibe sie da Ihre Name hin!“

Weinend nahm Elise die Feder und schrieb. Ihre Thränen perlten auf das Blatt und drohten die Schrift auszulöschen. Sie wollte ein anderes schreiben.

„Nai, nai!“ rief der Jude, „lasse sie es, das ist e Siegel, das gilt vor dem lieben Gott mehr, als de Unterschrift!“

Er hielt das Blatt in der Hand, bis Thränen und Schrift getrocknet waren, er lächelte viel aus der Heimath und ging endlich mit dem Versprechen, noch einmal wieder zu kommen.

Kaiser Friedrichs Tagebuch.

Die Aufsehen erregende Publikation wird noch immer in der Presse lebhaft erörtert, die Anschauungen über Werth und Thatsächlichkeit des Inhalts gehen weit auseinander. Ein Berliner Börsenblatt hatte am Sonnabend den Professor Hans Delbrück als Urheber der Veröffentlichung bezeichnet, dieser sagt jedoch in einem Schreiben an die „Post“, daß er in keinerlei Weise an der Veröffentlichung von Kaiser Friedrichs Tagebuch theilhaftig ist.

In ein neues Stadium tritt die Angelegenheit durch folgende hochhoffizöse Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Unter der Ueberschrift: „Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch“ hat die „Deutsche Rundschau“ Auszüge aus einem Tagebuche veröffentlicht, welches während des Krieges 1870—71 angeblich der Kronprinz — nachmalige Kaiser Friedrich III. — geführt haben soll.

Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Veröffentlichung ohne Vorwissen Sr. Majestät des Kaisers und Königs erfolgt ist.

Was den Text des angeblichen Tagebuches des verewigten Kaisers Friedrich betrifft, so enthält dasselbe nach den Erinnerungen der bei den Ereignissen beteiligten Persönlichkeiten so starke chronologische und thatsächliche Irrthümer, daß die Echtheit bezweifelt werden muß. Namentlich ist es ausgeschlossen, daß der ganze Inhalt von dem Kronprinzen selbst herrührt und täglich also in frischer Erinnerung von ihm aufgezeichnet worden ist.“

Auch Fürst Bismarck soll erklärt haben, er halte den Inhalt des veröffentlichten Tagebuches für gefälscht. Die Redaktion der

„Deutschen Rundschau“ behauptet, daß die Tagebücher dem Einsender von dem verstorbenen Kaiser selbst übergeben sind.

Bei alledem bietet die Publikation für die Zeitgeschichte hochinteressante Momente, sie macht im Ganzen fast den Eindruck, als ob um ein Gerippe von thatsächlicher Originalität ein künstlicher Körper gefertigt sei, bei dem schwer zu unterscheiden ist, wo das natürliche Gebilde aufhört und das künstliche beginnt.

Wir lassen nachstehend noch einige der Aphorismen folgen:

Douhery. 3. September. Bismarck be- sucht mich, wir behalten Elsaß, in deutscher Verwaltung für Bund oder Reich, der Kaiser- idee wurde kaum gedacht, ich merkte, daß er ihr nur bedingt zugethan sei, und nahm mich in Acht, nicht zu drängen, obwohl ich über- zeugt bin, daß es dazu kommen muß, die Entwicklung drängt dahin und kann nicht günstiger kommen, als durch diesen Sieg. Meine Sorge ist, daß das Resultat des Krieges den gerechten Erwartungen des deut- schen Volkes nicht entspreche.

30. September. Nach Ferrieres, günstige Nachrichten von Delbrück zu Bismarcks Ueber- raschung. Ich rede Se. Majestät auf die Kaiserfrage an, die im Anrücken begriffen; er betrachtet sie als garnicht in Aussicht stehend, beruft sich auf du Bois-Reymonds Aeußerung, der Imperialismus liege zu Boden, so daß es in Deutschland künftig nur einen König von Preußen, Herzog der Deutschen geben könne. Ich zeige dagegen, daß die drei Könige uns nöthigen, den Supremat durch den Kaiser zu ergreifen, daß die tausend- jährige Kaiser- oder Königskrone nichts mit dem modernen Imperialismus zu thun habe, schließlich wird sein Widerspruch schwächer.

18. Oktober. Diese einzige Feier meines Geburtstages weist mich ganz besonders auf

den Ernst der Aufgabe, die ich einst auf deutsch-politischem Gebiete lösen muß; denn ich hoffe in Zukunft keine Kriege mehr zu erleben und daß dies mein letzter Feldzug sein möge. Unverkennbar blicken Viele mit Vertrauen auf die Aufgabe, die einst, so Gott will, in meinen Händen ruhen wird, und ich empfinde für die Lösung derselben auch eine gewisse Zuversicht, weil ich weiß, daß ich mich des in mich gesetzten Vertrauens würdig erweisen werde. . . .

30. November. Ein Konzept Bismarcks für den Brief des Königs wegen der Kaiser- würde an Se. Majestät ist nach München gegangen: der Großherzog sagt mir, man habe dort nicht die richtige Fassung zu finden vermocht und sich dieselbe von hier erbeten, der König von Bayern hat den Brief wahr- haftig abgeschrieben und Holstein bringt ihn!

4. Januar. Noou verbietet das Aus- theilen der Volks-Zeitung. Bei meiner individuellen Abneigung gegen den Krieg soll mir in diesem Niesenkampfe nichts erspart bleiben; meine Abneigung gegen die Blut- arbeit ist übrigens bekannt, ja man sagt mir, wie ich zu meiner stillen Freude vernehme, sogar nach, ich ließe überall, wo es nur irgendwie mit strenger Pflichterfüllung ver- einbar sei, möglichst Schonung und Milde vorwalten.

27. Januar. Heute Wilhelms dreizehnter Geburtstag. Möge er ein tüchtiger, rechts- schaffener, treuer und wahrer Mensch werden, ein echt deutscher Mann, der das Angebahnte vorurtheilsfrei weiter führt. Gottlob ist zwi- schen ihm und uns einfaches, natürlich herz- liches Verhältniß, dessen Erhaltung unser Streben, damit er uns stets als seine wahren, besten Freunde betrachte. Der Gedanke ist förmlich beängstigend, wenn man sich klar macht, welche Hoffnungen bereits jetzt auf das Haupt dieses Kindes gesetzt werden und wie

Da begann er ein Wechselgeschäft, und das gewohnte Glück kehrte mit seinen vollen Händen wieder bei ihm ein; nur das fehlte, was ohne Gold im stillen Raum der Brust zu wohnen pflegt. Aber er hatte doch wieder Beschäftigung, Zerstreuung gefunden.

Wohl kam ihm oft in stillen Stunden der Gedanke an sein Kind, und manchmal schlich sich, wenn er so in der Dämmerung allein saß, in Stunden, die ihm sonst Elise durch Fortepianospiel und Gesang erheitert hatte, eine leise Reue in sein Herz; allein bald trat der Despotenstolz wieder in seine Rechte, und jene Regung schwand.

Ungefähr drei Wochen später, als der Judensepple, welcher in D. den Namen Hirsch führte, in E. so unverhofft als Ketter erschienen war, saß der alte Herr H. wieder in seinem Drahtgitterstübchen in der Stadt, in welche er zurückgekehrt war. Er fortirte Geld.

Haufen jeglicher Art von Silber- und Goldmünzen lagen vor ihm und seine Miene spiegelte wieder die Zufriedenheit seiner Seele zurück. Er hatte in den lukrativen Beschäf- tigungen für den Augenblick all das Elend vergessen, das seine Tage verbitterte.

Da trat der Judensepple herein und be- grüßte den Herrn H.

„Wo warst Du so lange?“ — fragte Herr H.

„Nu, Gott behüt Sie, ich war in E. und hab verkauft meine Biegefellcher an die

freund und sah somit in dieser Handlung nichts als eine Spekulation.

Da warf sich aber Elise mit glühender Berebanskeit auf des Juden Seite, den sie schon von Kindheit kannte.

Lachend erwiderte der Registrator:

„Die Zeit wirds lehren. Ihnen gegen- über habe ich mein Lebtag Unrecht; und so liebenswürdig Sie die Verttheidigung des Juden führen, danke ich doch Gott, daß ich keinen so liebenswürdigen Advokaten habe. Ich glaube nicht, daß er stets, wie Sie heute, ganz mit N. übereinstimmte und dann — Adje — Junggesellenfreiheit.“

Unter Lachen verabschiedeten wir uns.

II.

In Anderer Glück sein Eignes finden, Ist edler Seelen Seligkeit; Doch selbst der Andern Wohlfahrt gründen, Zu frohem Dank ihr Herz entzünden, Ist göttliche Zufriedenheit.

Seit Elise weg war, gab Herr H. sein Geschäft auf, zog sich zurück und lebte fast menschenfremd und unglücklich auf einem Land- gut in der Nähe von D.

Von Elisen hatte er seit zwei Jahren nichts mehr gehört. Das strengste Verbot untersagte Jedem, ihren Namen zu nennen. Das unthätige Leben machte den alten Mann mißvergünstigt und doppelt unglücklich. An Thätigkeit gewöhnt, hätte er in derselben Trost und Zerstreuung gefunden; so war er auf sein Vaterunglück stets zurückgewiesen, das machte ihn elend.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

viel Verantwortung vor dem Vaterlande wir bei Leitung seiner Erziehung zu tragen haben, während äußere Familien- und Rangrückfichten, Berliner Hofleben und viele andere Dinge seine Erziehung so bedeutend erschweren.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 25. September. Die unteren Behörden sind angewiesen worden, die Aufertigung der Urwählerlisten so zu beschleunigen, daß die Auslegung derselben nach vorhergängiger örtlicher Bekanntmachung während der Zeit vom 28. September bis incl. 1. Oktober erfolgen kann.

Eine für Gastwirthe wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. In einem Urtheil vom 3. März 1888 hat dasselbe den Grundsat ausgeprochen, daß das in § 286 Absatz 2 des Strafgesetzbuches ausgesprochene Verbot der Veranstaltung öffentlicher Auspielungen beweglicher und unbeweglicher Sachen nur diejenigen Auspielungen trifft, welche mittelst eines vom Zufall abhängigen Spiels (Glücksspiels) bewirkt werden, daß somit solche Auspielungen straflos sind, die mittelst eines Nichtglücksspiels veranstaltet werden, und das ferner durch § 286 alle Strafvorschriften der Partikularrechte, welche Auspielungen mittelst Nichtglücksspiels etwa unter Strafe stellen, für aufgehoben zu erachten sind.

Abrensbürg, 26. September. Am Montag Abend 8 1/2 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr allarmirt, ein in nordwestlicher Richtung bemerkbarer Feuerchein ließ vermuten, daß es in der Gegend von Bünningsstedt brenne. Die Feuerwehr rückte sehr rasch aus, doch ließ die tiefe Lage der Brandstelle längere Zeit Ungevißheit über die Entfernung bestehen, bis ein entgegenkommender reitender Bote Nachricht brachte.

Abrensbürg, 26. September. Am Montag Abend 8 1/2 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr allarmirt, ein in nordwestlicher Richtung bemerkbarer Feuerchein ließ vermuten, daß es in der Gegend von Bünningsstedt brenne. Die Feuerwehr rückte sehr rasch aus, doch ließ die tiefe Lage der Brandstelle längere Zeit Ungevißheit über die Entfernung bestehen, bis ein entgegenkommender reitender Bote Nachricht brachte. Es brannte die Kathe des Hufners Hans Wriggers in Bünningsstedt und waren die benachbarten weichgedeckten Gebäude durch die Gluth und den Funkenflug nicht unerheblich gefährdet, da die kleine Karrenspritze des Ortes nicht zur Deckung aller bedrohten Objekte ausreichte. Während die freiwillige Feuerwehr den Gluthherd enerzisch angriff und dadurch gleichzeitig Haus und Wagenremise des Besitzers der Kathe schützte, deckte die Bünningsstedter Spritze in Verbindung mit der bald nachher eintreffenden Ortsfeuerwehr die anderen benachbarten Häuser. Die Flammen fanden in dem mit Erntevorräthen gefüllten Hause reiche Nahrung, so daß es erst nach mehrstündiger angelegter Tätigkeit gelang, die Gluth zu dämpfen; ein weiteres Umstichgreifen des Feuers wurde verhindert. Das abgebrannte Gebäude wurde von zwei Familien, dem Decker Storm und dem Arbeiter Pietsch, bewohnt, die außer dem Vieh wenig oder garnichts retteten. Es verbrannten außerdem ein bedeutendes, dem Stellenbesitzer gehörendes Quantum Hasergarben, mehrere Zuder Heu, die ein Schäfer, der zum 1. November die Kathe beziehen wollte, schon dahin gebracht hatte, Kartoffeln u. s. w. Das Gebäude ist bei der Aachen-Münchener Gesellschaft, Storm bei der Wilhelmer Gilde, Pietsch, der seine ganze Habe, darunter auch 24 Tonnen Kartoffeln, verloren hat, leider garnicht versichert. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Um zwölf Uhr rückte die freiwillige Feuerwehr wieder ab, während die Bünningsstedter und die Ortsfeuerwehr noch bis gegen Morgen mit Ablöscharbeiten thätig waren. — Auch an Unfällen fehlte es nicht, doch verliefen dieselben noch ziemlich glücklich. Auf der Lohse wurde von den für die Ortspritze bestimmten Pferden ein älterer Mann überritten, doch kam derselbe ohne weitere Verletzungen davon. Bei der Abfahrt der Spritze der freiwilligen Feuerwehr von der Brandstätte wurden die Pferde scheu, bogen vom Damm ab und in den Teichrand hinein, wo sie stürzten. Der Kutscher kam unter das Pferd zu liegen, konnte sich aber befreien, während die Stränge abgesehen werden mußten, um die Pferde aufzubringen. Doch ging auch dieser Unfall ohne weiteren Schaden ab, es mußten nur ein Paar ruhigerer Pferde zur Heimfahrt requirirt werden.

Eine Blutvergiftung zog sich der Schlachter Ahlers in Bünningsstedt zu; derselbe hatte eine nur sehr geringe Verletzung an der Hand, die seiner Meinung nach beim Schweinefleisch mit dem giftigen Stoff in Verbindung gekommen sein muß. Durch rechtzeitige ärztliche Hülfe wurde weiterer Gefahr vorgebeugt.

Das Wetter ist dauernd sommerlich schön und warm, doch beginnen die Nächte recht kalt zu werden; in der letzten Nacht hatten wir leichten Frost. — Auf dem hiesigen Kirchhofe blühen gegenwärtig die gewöhnlichen weißen Rosen zum zweiten Male, ein sehr seltener Fall.

Bargteide, 24. September. Herr W. Stapelfeld bittet uns, die Notiz in dem Bericht über die letzte Schöffengerichtsverhandlung, daß er seine Beguerin um Entschuldigun gebeten habe, dahin zu berichtigen, daß dies keineswegs der Fall gewesen ist.

Glmsborn, 22. September. Bei der gestrigen Wahl eines Bürgermeisters übten von 1089 wahlberechtigten Bürgern 725 ihr Wahlrecht aus. Referendarius Thomjen, jetzt in Berlin, erhielt 476, Gerichts-Assessor Rohls, jetzt in Banniggen in Hannover, 239, Referendarius Rahrem 10 Stimmen. Thomjen ist also gewählt.

Kleine Mittheilungen.

Die zum Bau des Nordostsee-Kanals erforderlichen Arbeiten im Brunsbüttler Koog sind in den letzten Wochen eifrig gefördert worden. Die vier Baracken sind vollständig fertig gestellt, so daß jetzt 400 Arbeiter in der Kolonie Obdach finden können. Interessant ist die Arbeit des Dampfbaggers, bei welchem 60 Arbeiter beschäftigt sind. Die Aushebungen werden von 23 Schaufeln besorgt, die sich stetig im Kreise bewegen; in 45 Minuten fällt die Maschine 30 Waggons mit Erde.

In dem Gute Kammerhagen im hiesigen Holstein sollen die bisherigen Pachtstellen in das Eigentum der Pächter übergehen; letzteren soll das Verkaufsrecht bis zu einem gewissen Termin zuteilen und sollen die geforderten Preise unter dem wahren Werthe sein.

Auf dem Bahnhof zu Marne stürzte der bei einem Neubau beschäftigte Zimmergeselle Schlottmann von dem Stationsgebäude und erlitt dabei außer dem Bruche zweier Rippen noch innere Verletzungen.

Um die Kosten der Einquartirung des Schleswig-Holsteinischen Pionierbataillons zu decken, hat die Stadtvertretung in Friedrichslud eine außerordentliche Gemeindefeuer von 20 pCt. ausgeschrieben. Während in früheren Jahren nur die Hausbesitzer Einquartirung erhielten, wurden die Mannschaften diesen Sommer auf Rechnung der Stadtkasse, den Mann mit 1,60 Mark täglich berechnet, ausgethan.

In einer sehr erregten Sitzung haben die Flensburger Stadtkollegen den Bau eines Stadt-

theaters mit 11 gegen 7 Stimmen beschloffen; die Bauunterne wurde auf 140 000 M. festgesetzt. Die Opposition stützte sich besonders auf die ungunstige Finanzlage der Stadt, da der Theaterbau Zinsen und Amortisationskosten im Betrage von jährlich 12 000 M. nöthig mache.

Durch die Presse macht wieder eine Nachricht über die bevorstehende Theilung der Provinz Schleswig-Holstein in zwei Regierungsbezirke, Kiel und Schleswig, die Runde; es handelt sich wohl nur um die Aufwärmung älterer Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Dienstag Mittag nach Detmold abgereist. — Die Kaiserin ist am Dienstag Nachmittag mit den Kindern im Prinzenau eingetroffen.

Fürst Bismarck traf am Montag Abend von Friedrichruh in Berlin ein und wurde am Dienstag Mittag 12 Uhr vom Kaiser empfangen. Einige Zeitungen bringen die Anwesenheit des Reichskanzlers mit der Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs in Verbindung.

Der Minister des Innern soll in einem Erlasse die Regierungspräsidenten angewiesen haben, bei den Vorbereitungen zu den Landtagswahlen die Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen mit besonderer Genauigkeit zu beachten. Der „S. C.“ will wissen, daß der Kaiser sich gegen unrechtmäßige Wahlbeeinflussungen ausgesprochen hat. Andere Blätter berichten, daß den Landräthen durch allgemeine Verfügung verboten worden sei, Wahlagitationen zu treiben.

Aus Schleswig-Holstein wird der „Nat.-lib. Korresp.“ berichtet, daß dort in allen Wahlkreisen die bisherigen Abgeordneten wieder aufgestellt werden und daß erhebliche Veränderungen in der Vertretung nicht zu erwarten sind. Die Provinz zählte zuletzt 6 Nationalliberalen, 5 Freikonserwativen, 2 Konservativen, 4 Deutschfreimüthigen und 2 Dänen. Ein heftiger Kampf dürfte sich nur in den Kreisen Segeberg, den die Freimüthigen den Freikonserwativen entgegenmühen, und Süderdithmarscher, welches den Freimüthigen von den Nationalliberalen streitig gemacht wird, erheben.

Der „Kreuztg.“ zufolge sollen die Leiter der deutschen Emin Pascha Expedition schon im Oktober von Berlin abreisen. Das Unternehmen werde nach den mit Premier-Lieutenant Wismann dieser Tage zum Abschluß gelangten Verhandlungen insofern eine andere Gestalt erhalten, als im Ganzen zwei getrennte Karawanen von der ostafrikanischen Küste nach dem Innern vorgehen. Die erste Karawane übernimmt Wismann, er werde dieselbe auf das möglichst geringe Maß beschränken; nach diesem Gesichtspunkte werde die Karawane 300 Mann keineswegs übersteigen. Die zweite größere Expedition zu Emin Pascha setze sich später in Bewegung.

Ausland.

Schweiz.

Unter der Spitzmarke: Politische Polizei, schreibt das Organ des schweizerischen Bundesraths, der Berner „Bund“: „Es scheint, daß man sich in einem kleinen Theile der Presse die allerdings vergebliche Mühe giebt, glauben zu machen, es hätte im Schooße der Bundesrath bezüglich der Verfügungen, welche in Sachen der politischen Polizei bis jetzt getroffen wurden, Meinungsverschiedenheit befallen. Dieser Behauptung gegenüber können wir an der Hand von Erläuterungen aus bester Quelle konstatiren, daß mit Ausnahme eines einzigen Falles (Ausweisung der Redaktoren und Herausgeber des „Sozialdemokrat“ in Zürich, wo Herr Bundesrath Mutschler lediglich aus Opportunitätsrücksichten gegen die Ausweisung

verurthe) der Bundesrath in allen diesbezüglichen Beschlüssen und Verfügungen einstimmig war. Alle Anträge an den Bundesrath in Sachen der politischen Polizei gingen übrigens gemäß dem Reglement über die Geschäftsvertheilung unter den Departements vom Justiz- und Polizei-Departements aus, so auch das viel angefochtene Zirkular vom 11. Mai an die Kantons-Regierungen betreffend Durchführung der politischen Polizei in der Schweiz. Der Bundesrath hat demselben einstimmig und unverändert die Genehmigung erteilt. Im Interesse der Darstellung des richtigen Sachverhaltes glauben wir diese Bemerkungen hier anbringen zu sollen.“

Frankreich.

Das Handelsministerium veröffentlicht jetzt erst die offiziellen statistischen Ergebnisse der Volkszählung von 1886. Darnach betrug die Bevölkerung Frankreichs am 30. Mai 1886 37,930,759 Seelen. — Was die Fremden in Frankreich anbetrifft, so war deren Zahl 1876: 801,754; 1881: 1,001,090; 1886: 1,126,531. Die Zahl der Deutschen hat von 1881 bis 1886 um 18,128 zugenommen (von 81,986 auf 100,114), die der Belgier um 50,000, der Italiener um 24,000, der Schweizer um 12,000. Die spezielle Note der offiziellen Statistik über die Deutschen lautet: „Die Zahl der gezählten Deutschen übersteigt 100,000, nachdem sie um die Hälfte nach dem Kriege von 1870—71 abgenommen hatte. Von jenem Augenblicke bewohnten 46 000 Deutsche die annektirten elsaß-lothringischen Departements. Mehr als ein Drittel der Deutschen wohnen im Seine-Departement (35,718, davon 30,229 in Paris). Ein Fünftel befindet sich in Neuchâtel-Mojelle.“

Orient.

Zu dem neuesten griechisch-türkischen Konflikt wird der „Agence Havas“ aus Athen gemeldet: Es ist Grund zu vermuten, daß die Worte keine befriedigende Antwort in Betreff der Affäre der griechischen Schwammfischer auf den Sporaden erteilt hat. Das Marine-Departement soll daher die Ausrüstung des Panzerdampfers „Giorgos“, des Kreuzers „Miaoulis“, des Hoopiee Torpedoschiffes „Yofara“ und von fünf weiteren Torpedoboote angeordnet haben. Das Evolutionsgeschwader wurde angewiesen, nach dem Piräus zurückzukehren. Die Flotte wird sich wahrscheinlich nach den türkischen Sporaden begeben, wenn die Worte fortgesetzt eine Benutzthung verweigern sollte.

Afrika.

Die „Times“ erhält ein interessantes Leopoldville, Stanley Pool am Kongo, 18. Juli, datirtes Schreiben des Missionärs und Aritareitenden Graham Wilnot Broofs. Dasselbe schildert die ganze bestialische Natur des Stammes der Manyema, welche später den Major Bartlett ermordet haben, aus eigener Anschauung. „Ihre Wildheit und Grausamkeit ist so groß, daß selbst die Jangbariten schon Absehen bei dem bloßen Gedanken empfinden, mit ihnen gemeinsam einen Raubzug zu unternehmen. Augenspergen, sowohl Engländer, wie Araber, haben mir versichert, daß es etwas ganz Gewöhnliches ist, im Lager der Manyema menschliche Hände und Füße aus den Kochtöpfen heraussteden zu sehen. Diesen Leuten verlaufen die Araber Feuerwaffen und senden sie dann aus, die Menschen einzufangen, bei denen Eisenbein zu haben ist. Eisenbein gegen Kleidertoffe einzutauschen, ist recht lausiges und unnöthig theures Verfahren. Tippo Tipp hat ein viel besseres System entdekt, wodurch jeder Eisenbeinzahn aus einem Dillrit ausgepreßt werden kann und dieses alles gegen ein paar Fässer Pulver und einige alte Gewehre mit Feuerinschloßern. Die 400 Manyemas

Handschuhmacher dort; die Leut habe e gut Geschäft, mein Seel!“

„Hast Du gute Geschäfte gemacht?“

„Ja, Gottlob,“ sagte der Jude, „habs baar in harte Thaler eingemomme, aber 200 umgefetzt in e Wechselfche.“

„So! willst Du den bezahlt haben?“ fragte Herr H., als er das Pult zulegte und seine Pfeife ergriff, was allemal ein Zeichen war, daß er gern plaudern wollte. „Sez Dich, Hirsch,“ sagte er zu dem Juden, „und erzähle mir, wie es Dir ging und was Du erfahren.“

Dem Juden kam das sehr gelegen. Er setzte sich nieder in behaglicher Ruhe, drehte am Hute und schien sich zu besinnen. Darauf hub er an:

„Wemmer so e Reif'sche mächt, so kann mer freilich was erzähle von de Begeweheite, die mer erlebt hat. Doch kehrt mer auch wohl gerne ein bei seine Lait in die freie Herberg, wie Sie wisse, um de Grosche zu erspare, der so schwer ze verdiene is heut zu Tag, wie e gut Gewisse zu behalte!“

„Aß ich dann aach so eingekehrt bin unterwegs in H., bin ich komme ze gain bein Jakob. Sei Großvater und mein Großvater habe zamme mit Pelz gehandelt und daher kümmt die Freundschaft. Nu, er hat mich aufgenomme mit Freud, und hot ge-theilt sein Brod mit mir, als ein rechter Israelit. Wie nu die Lampe gebrannt hat und das Gebet war gethu, da hat er ange-fange zu erzähle von de Gedahlje Goldmann

aus H., der ist a Mann, so reich wie Sie, und hat nit gewüßt, was Sorge is, und hat das Glend aach nor gekemnt vom Höresagen, grad aß wie Sie, gstrenger Herr!“

„E is aber so die Ned, wenns Unglück vorbei geht, soll mer nicht mache bst! sonst kümmt es und setzt sich fest. Nu — der muß aach gemacht habe, bst, und es is komme, mei Seel! Und es hat angepackt do, wo's am wehste thut, do am Herze. — Er hot gehat e Schickselche wie Milch und Blut, und so brav und so fromm, aß sie hätt könne heirathe einer von de Nothschilder, und reich wärs aach genug gweise.“

„Aber die Frauenspersone sind just alle wie die Eva — kurz — sie hat Gefalle gefunde aneme Diener im Haus — aneme Diener sag ich, und sie hots nit anders gethu; heirathe mußte sie ihn. Aber der Gedahlje Goldmann hat sie verstoße! Waiß geschrien!“

„Herr H., es war doch sein eige Blut und seiner Rachel ihr Kind, die schon in Abrahams Schooß war. Er hättis nit solle thu, aber der Affront war ze groß für so ne reiche Mann. Nu, — ich bin nor e dummer Jud, aber ich denk so — hätt er den Diener gemacht zum Herrn, so wärs gut gweise; aber das hatt er nit gemöcht, und wem net ze rothe is, dem is aach net zum helfe. Sie ziehe fort, weit weg ziehu se, aber die Armut is mitgezoge, und der Jammer hat ihnen ein Stein geworfe in de Weg.“

„So vergehe ein Johr, zwei Johr, drei Johr. Da wird der Goldmann krank, und hat gefürcht, er krieg de Dalles und werd sterbe. Da is er in sich gange; aber wie er wieder is gesund worde, warsch wieder beim Alte.“

„Da is der Jakob gewandert ins weite Land, und hat die Rauchswaare aufgekaaft. Kommt er aach mal des Abends in e Dorf und fragt: Ka Jüd hier? — Ja, sagt e Bauer, auer is hier, aber der bräucht Dich nit zum Verhungern, er kanns allein fertig bringe! Gott Abrahams! das war hart.“

„Er geht aber doch hin, und — denke Sie sein Erschrecke — es war ja kairausche des Goldmanns Tochter, das Rachelche. Aber Gott soll behüte, sie war krank, und ihr Mann war krank und lag in einem Stall, daß sichs Gott erbarm, in einem Stall nackt und bloß auf dem Stroß.“

„Da ist es aber dem Jakob eiskalt worde, und er hat gedemkt: Gott vergebts dem harte Vater! Gott vergebts ihm, der sein Kind verstoße hat ins Glend! Der Jakob is aber gut. Er giebt ihm Geld, viel Geld, 200 Thaler, und laßt sich gebe e Handschrift. Die Noth is nu gweise vorüber, und der Jakob geht stracks nach H., wo der Gedahlje Goldmann wohnt, und tritt so zu ihm, wie ich heut zu Thue. Dieser meint, der Jakob woll Geld, aber so wars nit. — Er sagt: Scholem, Mechum, Herr Gedahlje Goldmann, ich hab e Wechselfche auf Sie, und da zieht

er die Handschrift hervor, legt sie hin vor ihn und geht still hinaus!“

„Abje, Herr H. — in aner Stund komm ich wieder!“

Herr H. hatte anfänglich dem Juden lachend zugehört, und schien das Bezügliche dieser Erzählung gar nicht zu ahnen.

Bald aber wurde er ernster, immer ernster. Die Pfeife ging ihm aus. Er sah mit mächtig wogenden Gefühlen den Juden an. Seine Spannung stieg mit jedem Augenblick. Als der Jude davon sprach, daß Gott dem harten Vater vergeben möge, zitterte er heftig.

Als nun aber der Jude an das Ende kam, zog dieser ein Blatt Papier heraus, legte es vor Herrn H. hin und ging hinaus; — aber draußen blieb er stehen und wartete.

Eine ziemlich lange Zeit saß Herr H. stumm da, er wagte nicht, das Papier anzusehen, welches der Jude vor ihn hinlegte. Endlich gewann er es über sich und schauderte zusammen. Das war n.s., das war Elfens Hand, das war eine Schuldschreibung seines Kindes an Josef Hirsch, ihre Thränen hatten fast die Schrift ausgelöscht.

„Großer Gott, Deine Gerichte erreichen mich!“ rief er verzweifelt aus, und rannte die Stube auf und nieder. „Hirsch, Hirsch!“ rief er zur Thür hinaus. Der Jude kam lächelnd herein. Das



Größe des Unglücks nicht übersehen, da zahlreiche Ortshafte völlig von der Außenwelt durch Fortschweben der Brücken und Zerstörung der Verbindungsstraßen abgeschlossen sind. Neben Almeria hat die Provinz Granada am schwersten gelitten. Viele Häuser sind da eingestürzt und die Felder mit Schutt und Geröll bedeckt. Zur Linderung der Noth hat die Regierung 30 000 Frks. aus-geworfen.

Mißglückte Erfindung. Dieser Tage erschien bei einem Züricher Photographen eine Oesterreicherin, um ihn in ein Geheimniß hineinzuziehen. Sie bat ihn um ein unbedingtes Stillschweigen und bemerkte, die Sache, um die es sich handle, könne für beide Theile sehr gewinnbringend werden. Der Photograph war begierig, zu hören; er war aber wohl nicht wenig erstaunt, als die Dame, die recht kindliche Begriffe von der Darstellung von Banknoten haben mußte, eine Guldennote und eine Zehnguldennote hervorholte und ihn ersuchte, von jeder Sorte 500 Stück „nachzumachen“, was ihm ja als einem geschickten Photographen nicht schwer fallen konnte. Unser Photograph ging scheinbar auf die Sache bereitwillig ein. Er erbatte, wie es seine Pflicht war, bei der Kriminalpolizei Anzeige, und als die Dame wieder erschien, wurde sie verhaftet. Die Naive gab an, in dem Glauben befangen gewesen zu sein, daß die Nachahmung österreicherischer Guldennoten in der Schweiz nicht strafbar sei. Ueber diesen bedenklichen Irrthum wird sie wohl aufgeklärt werden.

Der Kuß. Auf dem Landgute des Lord Alcott wurde kürzlich eine große Jagd veranstaltet; als dieselbe vorüber war, sagte die schöne, junge Gemahlin des Hausherrn: „Mein Mann liebt die Wetrennen, wir wollen eines veranstalten und Derjenige, der zuerst ein Ziele ist, bekommt von mir einen Kuß als Siegespreis.“ Die Herren stellten sich, angeeifert durch den süßen Lohn, in Postur, die Lady klatschte in die Hände und 10 Minuten später kam ein Vetter ihres Gatten, um sich den Lohn zu holen. Wohlgemuth löste die Lady ihr Versprechen ein. Niemand merkte, daß Lord Alcott mittlerweile verschwunden war, und als sich die Gesellschaft zu Tische setzte, meldet ein Diener, der Lord sei dringender Geschäfte halber nach London gereist. Von dort aus erhielt die Lady bald ein Telegramm des Advokaten zugestellt, worin ihr derselbe mittheilte, ihr Gatte habe gegen sie die Scheidungsflagge eingebracht und in derselben erklärt, ein Lord Alcott mache sich nichts daraus, beim Rennen eine Million zu verlieren, aber ein Kuß seiner Gattin sei ein Verlust, den er nicht verschmerzen könne.

Kampf mit Pferdebieben. Eine Bande Pferde-diebe hatte im südlichen Kolorado seit einiger Zeit den Ansiedlern eine große Anzahl von Pferden gestohlen und sich mit denselben geflüchtet. Die Diebe wurden von den bestohlenen Ansiedlern verfolgt und aufgespürt. Es kam zu einem regelrechten Gefechte zwischen Verfolgern und Verfolgten, wobei achtzehn der Letzteren und drei der Ansiedler erschossen wurden.

Eine kleine Störung. Am 6. v. M. sollte die Vermählung der siebenjährigen Gertrud Jaffe mit dem Geldwechler Lovenberg in New-York stattfinden. Eine große Gesellschaft versammelte sich im Hause der Braut; diese selbst stand im schönsten Schmuck, den Gästen die Honneurs machend. Plötzlich wurde der Vater abgerufen und bald darauf holte man auch die Braut in ein Nebengemach. Nach einer Pause von fünf Minuten kehrte Gertrud in den Empfangsalon zurück und sagte den Versammelten: „Mein Bräutigam hat sich aus bis jetzt unbekanntem Gründen erschossen, somit fällt die Trauung, zu der wir Sie geladen, weg. Diner und Ball aber, zu welchen bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, werden stattfinden, und bitten wir Sie, sich durch die kleine Störung nicht an dem Beranügen hindern zu lassen.“

Redaktion, Druck und Verlag von G. J. J. Ahrensburg.

wo er bis zu seinem Tode verweilte, ohne im öffentlichen Leben wieder hervorzutreten. Bazaine hat eine Rechtfertigungsschrift veröffentlicht, welche in Frankreich verboten wurde — ein Zeichen, daß man sich in seinen vorgefaßten Meinungen nicht ändern lassen wollte.

Mannigfaltiges.

Schwerer Unglücksfall. Fürth, 21. September. Gegen halb 4 Uhr gestern früh brannte die Dampf-sägemühle des Herrn M. Braun in Doos nieder. In Folge der herrschenden Windstille blieb das Wohnhaus und das große Holz- und Bretterlager verschont. Leider hat sich bei der Löscharbeit auch ein fürchtbares Unglück ereignet, indem durch eine einstürzende Giebel-mauer drei Feuerwehrleute verthüht wurden. Zwei sind todt, einer schwer verwundet.

Ein seltsamer Räuber. Man berichtet aus Gera, 18. September. Um vom Militär freizukommen, beging, wie er heute vor dem Schwurgericht erklärt, der 20jährige Weber Liebold aus Triebitz auf der von Hof in Bayern nach Schleiß führenden Straße an einem Gymnasialisten namens Albin Schmidt einen Straßenraub, indem er denselben gewaltsam die Uhr wegnahm. In der Nähe von Schleiß begegnete er im Walde einen Mann, den er im Laufe des Gesprächs als Schmidts Vater erkannte. Er übergab demselben die geraubte Uhr, und Schmidt transportierte Liebold nach Schleiß. Das Schwurgericht verurtheilte den militärischen Straßenräuber zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Eigenartige Selbsthilfe. Vor Kurzem entstand in Nürnberg während des großen Zapfenkriegs vor dem Inspektor des bayerischen Heeres, G.-F. v. Blumenthal, bei der Annen-Apothek ein großes Gedränge, so daß einige Fenstergehänge eingedrückt wurden. Rasch entschlossen holte der Provisor Hammer und Nagel herbei, packte die zunächst an den betreffenden Fenstergehänge Personen und nagelte deren Köpfe an die Fensterbretter, um sofort Schaden-ersatzansprüche geltend machen zu können. Einer der Festgenagelten riß sich los und floh, den halberzetzten Nachhoh zurücklassend, die Anderen fügten sich bis auf Weiteres in ihr Schicksal.

Ein ergötzliches Schmugglerstückchen trug sich nach der niederländischen Zeitschrift „Jumeur“ an der belgisch-niederländischen Grenze zu. Eine Pro-zession von einigen Hundert Wallfahrern durchzog Neerpelt auf dem Wege nach Scherpenheuvel. Der Prozeßion wurde nicht allein von den Einwohnern Neerpelts, sondern auch von den belgischen Zoll-beamten Ehrerbietung gezeigt, so daß Letztere eine Durchsicht der dieselbe begleitenden Packwagen unter-ließen. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Pro-zession nicht wallfahrte, sondern eine Schmuggler-bande war, welche unter dieser Form auf den Kopf 1500 Stück Zigarren und mit den Wagen 6000 kg. Tabak schmuggelte.

Graufame Bauernbursche. Aus Balma-z-Ujvaros in Ungarn wird ein schreckliches Verbrechen gemeldet. Einundzwanzig Bauernbursche, welche noch nach 11 Uhr im Wirthshause zechten, wurden von den Gensdarmen Bollosz und Symerka zum Nachhause-gehen aufgefordert. Die Burschen folgten der Auf-forderung und gingen ruhig neben den Gensdarmen. Unterwegs überfielen sie jedoch die beiden Gensdarmen meuchlings, entrißen ihnen die Waffen, schlugen ihnen die Bajonette in den Leib, schlugen einem Gensdarm die Hand an der Wurzel ab und ließen beide Männer erst liegen, als sie, aus zahlreichen Wunden blutend, todt schienen. Beide Gensdarmen rufen nun mit dem Tode. Von den bestialischen Bauern wurden bislang siebzehn einausgerissen.

Schreckliche Verheerungen haben die letzten Gewitterregen in Andalusien angerichtet. In der Provinz Almeria allein sind 49 Personen ums Leben gekommen und noch läßt sich die ganze

wurde der Marschall an die Spitze des 3. Armeekorps gestellt. Als nach den Tagen von Wörth und Spichern Kaiser Napoleon III. von der Oberleitung der Armee zurücktrat, erhielt Bazaine den Oberbefehl über die bei Metz konzentrierte Rheinarmee. Er beabsichtigte, sein Heer hinter die Maas zu führen und zu der bei Chalons in der Organisation begriffenen Armee des Marschalls Mac Mahon zu stoßen, doch wurde er durch die Schlachten bei Colombey-Neuilly (14. August) und bei Bionville (16. August) an diesem Vorhaben verhindert und nach der Schlacht bei Gravelotte (18. August) in Metz eingeschlossen. Bazaine ver-suchte mehrmals, den ihn umgebenden eisernen Ring zu durchbrechen, sah sich jedoch, nachdem er am 31. August mit großem Verlust bei Noisseville zurückgeschlagen war, und nach der Kapitulation Mac Mahons bei Sedan gezwungen, diese Verjüchte aufzugeben. Er hatte von nun an offenbar die Absicht, seine Armee bis zu dem vorausgesetzlichen Frieden intakt zu halten, um dann als unbefiegter Feldherr den entscheidenden politischen Einfluß an sich zu reißen. Aber seine schlan angelegten Pläne scheiterten, und da die Lage seiner Truppen durch Mangel an Lebensmitteln und durch Krankheit verzwweifelter wurde, blieb ihm nichts anderes übrig, als am 27. Oktober 1870 sich mit 173 000 Mann dem Prinzen Friedrich Karl zu ergeben. Er ging als Kriegsgefangener nach Deutschland und wurde in Kassel internirt.

Die Kapitulation von Metz, durch welche 182 000 deutsche Soldaten für weitere Operationen wieder verwendbar wurden, war für den Gang des Krieges von entscheidender Bedeutung. Gegen Bazaine, auf den man in Frankreich so große Hoffnungen gesetzt hatte, richtete sich nun die höchste Erbitterung; man machte ihm nicht nur den Vorwurf der Unfähigkeit und Feigheit, sondern er wurde durch ein Manifest Gambettas, des Kriegsministers der provisorischen Regierung, sogar offen des Verraths beschuldigt. Daß die Aufgabe, welche dem Marschall gestellt war, über seine Fähigkeiten ging, ist richtig, doch die Anlage des Verraths konnte nicht genügend begründet werden. Nach dem Präliminarfrieden begab sich Bazaine zunächst nach Genf und kehrte nach einiger Zeit nach Frankreich zurück. Im Mai 1872 wurde er unter der Auflage des Verraths verhaftet. Am 6. Oktober 1873 erst trat unter dem Vorhitz des Herzogs von Aumale das Kriegsgericht im Schloß Trianon zusammen. Als öffentlicher Ankläger fungierte General de la Rivière, während der berühmteste Advokat Frankreichs, Lachaud, die Vertheidigung führte. Es wurden bei dem Prozeß 272 Zeugen vernommen, deren Aussagen indeß keinerlei neue Thatsachen beibrachten. Das Urtheil wurde unter dem Druck der öffentlichen Meinung gefällt, welche ein Opfer forderte, und man schmeichelte nur der französischen Eigenliebe, wenn man durch das Verdikt feststellte, daß Frankreich nicht durch die Ueberlegenheit der deutschen Armee, sondern durch Verrath im eigenen Lager besieg worden sei. Am 10. Dezember 1873 wurde Bazaine mit Stimmeneinheitigkeit des Verraths für schuldig erklärt und zum Tode und zur Degradation verurtheilt. Der Präsident Mac Mahon begnadigte den Marschall unter Verleugung der Degradation zu 20-jähriger Festungshaft. Am 26. Dezember wurde der Verurtheilte nach der Insel St. Marguerite bei Cannes gebracht. Bazaine blieb nur einige Monate im Gefängniß. In der Nacht vom 9. zum 10. August 1874 gelang es seiner Gemahlin — wie man annimmt, unter geheimer Begünstigung seitens der Beamten — den Marschall zu befreien und an Bord eines genuesischen Dampfers zu bringen. Bazaine hielt sich zunächst in Belgien auf, Anfang 1875 verlegte er seinen Wohnsitz nach Madrid,

rief er aus, „Dank Dir, ich hab ihm getroffen ins Vaterherz! — Wo ist sie — ach, Herr, sie ist weit von hier in G. Da wohnt sie in einem Stübche, Gott seig geklagt, das so klein ist wie Ihr Hundstall! Und der Mann ist krank. Ach, reife Se hin, und hole Se das Kind ins Vaterhaus, ans Vaterherz, und es wird große Freud sein im Himmel bei Gott und das Glück wird wieder einkehre in Ihr Herz.“

„Gabriel!“ schrie der Herr zur Thür hinaus, „spanne sogleich meinen Reisewagen an, und rüste Dich, wir verreisen auf einige Tage.“

Er rannte wie besessen in der Stube umher. Seine Thränen rannen stromweise. Der Jude ließ ihn ruhig gehen. Er holte die nöthigen Reisekleider für ihn zusammen. Endlich rollte der Wagen vor.

Herr H. ergriff den Juden beim Arm und riß ihn zum Wagen.

„Au nai,“ schrie Sepple, „in solch kostbare Kutsche steig ich nit nei. Was thu ich dabei? Fahre Se allein in de Welt!“

Alles half nichts; er mußte einsteigen und der Wagen rollte in tausendem Galopp davon. Vor dem Thore frug der Kutscher, wohin er denn fahren solle.

„Hirsch, wo ist mein Kind? ich hab's vergessen,“ rief Herr H.

„Nach G. gefahre!“ — war des Juden Antwort.

Ungefähr drei Tage später waren der Registrator und ich Abends wieder auf Besuch bei N. Er war nun so ziemlich hergestellt, und auch bei Elisen war das Noth wieder auf die Wangen zurückgekehrt.

Wieder kam das Gespräch auf ihre unvermuthete Rettung, die so wunderbar gerade da gekommen war, als jede Aussicht sich für sie verbunkelt habe. Doch der Registrator suchte demselben eine andere Wendung zu geben, da er sich bereits gegen die sentimentalische Ansicht ausgesprochen hatte, und überhaupt der Meinung war, daß die poetischen Lebensansichten konfuser Natur seien.

Während des Wortstreites vernahm man das Anrollen eines Wagens kaum. Nur Elise trat ans Fenster, und konnte eine unerklärliche Beklemmung nicht überwältigen.

Bald darauf gabs Gepolter auf der Stiege, N. ging nach der Thür, um zu sehen, was es gebe; ängstlich drängte sich Elise an ihn.

Da wurde die Thür aufgerissen, und der Judensepple stürzte herein, an seiner Hand — der Vater.

Beschreiben kann ich die Szene des Wiedersehens nicht.

Der Registrator fiel, als er begriffen, was vorging, dem Judensepple um den Hals, that weinend Abbitte und liebte ihn, daß es dem ehrlichen Juden bange wurde, weil er den Mann für ein wenig verrückt hielt. Sepple mußte ihm alles haarklein erzählen, wie er die Sache gemacht.

Elise stellte nun den Registrator ihrem Vater als ihren einzigen Freund und Stütze in so großer Noth vor. Der alte Herr nun-armte und dankte ihm aufs Herzlichste; er mußte ihm und Elisen versprechen, zur Herbstzeit einen Besuch zu machen.

Am andern Tage rollte der Wagen weg. Er trug einen glücklichen Vater und glückliche Kinder.

Der Jude war wie verklärt. — Er durfte den kleinen Otto auf seinem Schooße wiegen, und das dünkte ihm eine große Ehre.

* * *

Zu Ende Oktober kam der Registrator von seinem Besuche in D. zurück. Er wollte gar nicht fertig werden mit Erzählen von seiner Aufnahme sowie der unübertrefflichen Liebesswürdigkeit Elisens.

„Und der Judensepple?“ fragte ich.

„D, der kommt nicht mehr mit Ziegen-feller nach G. Die schöne junge Frau des Bankierhauses H. u. N. richtete ihm und seiner Ischa im Hinterhause eine stattliche Wohnung ein. Den Handel hat er aufgeben müssen. Wird aber sein Name in der Familie genannt, so sagt der alte Herr jedesmal: „Ja, das ist ein Israelt, an dem kein Falsh ist.“ Und ich stimme mit ein.“

E n d e.

welche den Major Bartelot begleiteten, haben dieses nur unter der Bedingung gethan, daß man ihnen freie Hand lasse. Raub, Mord und Menschen-fresserei wird daher ihre Marschroute bezeichnen. Die Faktorei in Stanley Falls aber wird eine Menge billiges Eisenblech bekommen. Todte Leute schwagen nichts aus und das Angstgeschrei der Ermordeten wird niemals sich vernehmen lassen, wenn die Kongo-Dampfer vorüberfahren. Der Gouverneur Tippo Topp findet in solchen Gräueln nichts Besonderes und die Engländer werden nicht protestiren, denn ihr Ziel ist, mit den Arabern auf gutem Fuße zu stehen.“ — Ist das die jüdisch-räuberische Mission, welche die Expeditionen in das innere Afrika erfüllen sollen?

Englischen Nachrichten zufolge sollen sich die Zustände in Deutsch-Nasira sehr bedrohlich gestalten. Die einheimische Bevölkerung soll durch die Behandlung seitens der deutschen Gesellschaft aufgereizt worden sein, so daß ein allgemeiner Aufruhr befürchtet wird. In Bagomoyo landete der deutsche Admiral bewaffnete Mannschaften des Panzerdampfers „Leipzig“ und in dem entstandenen Kampfe sollen 150 Eingeborene gefallen sein; auf deutscher Seite keine Verluste. Man führt den Aufruhr auf Agitationen der arabischen Sklaven-händler zurück. — Wie weit diese englische Nachrichten sich bewahrheiten, dürfte bald bekannt werden.

Marschall Bazaine †.

Am Sonntag Nachmittag ist der französische Marschall Bazaine in Madrid gestorben. Er war für das öffentliche Leben schon längst ein tochter Mann, und die Politik wird durch das Ableben des einst einflußreichen Mannes nicht berührt; an seinen Namen aber knüpfen sich so interessante Erinnerungen, daß es wohl der Mühe werth erscheint, sich etwas mit dieser gefallenen Größe zu beschäftigen.

François Achille Bazaine war am 13. Februar 1811 in Versailles geboren. Im Alter von 20 Jahren trat er in die französische Armee ein, in welcher er schnelle Karriere machte. Er zeichnete sich bei den Kämpfen der Fremdenlegionen in Algerien aus, und wurde 1835 durch die Beförderung zum Oberlieutenant und den Orden der Ehren-legion belohnt. In demselben Jahre ging er nach Spanien in den Dienst der Königin Regentin, um gegen die Karlisten zu sechten, und kehrte 1839 als Kapitän nach Frankreich zurück. Wieder nach Algerien geschickt, avancirte er 1848 zum Oberstlieutenant und 1850 zum Oberst eines Regiments der Fremdenlegion. Am Krimkrieg nahm er als Brigadefeldmarschall, später als Divisionsgeneral theil. Als 1859 die französische Armee nach Italien rückte, übernahm er wieder den Befehl über eine Division und zeichnete sich in den Kämpfen von Melegnano und Solferino aus. Sein eigentlicher militärischer Ruhm datirt erst aus der mexikanischen Episode von 1862—64. Im Jahre 1863 übernahm er bei der Abberufung Bazaines den Oberbefehl über die französische Armee in Mexiko und die Leitung der Zivil-anangelegenheiten in den von den Französischen unterworfenen Distrikten. Es ist niemals recht aufgeklärt worden, welche Rolle Bazaine hier gespielt hat. Der schlaue und ehrgeizige General hat in Mexiko mannigfache Intriguen gesponnen; man sagt, daß er danach gestrebt habe, Präsident oder Kaiser des unterworfenen Landes zu werden. Sein Verhältnis zum Kaiser Maximilian war immer ein zweideutiges. 1867 wurde Bazaine, der inzwischen Marschall geworden war, mit dem französischen Korps zurückgerufen und erhielt das Kommando des 3. Armeekorps in Nancy, 1869 das der Garde.

Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zeigte Bazaine Bewußtsein drückte sich in seinen Reden aus.

„Mensch!“ rief Herr H., „was hast Du mit mir gemacht? Du sprachst vom Goldmann und meinst mich; redetest von seinem Kind und erzähltest die Geschichte des me-nigen! Ist's nicht so?“

„Und wanns so wäre?“ fragte der Jude. „Ja, Herr, 's ist so, 's ist so! Ihr einzig Kind, Ihr edles Kind, im Mangel lebts, im Elend, und Sie schwelgen im Gold. — Herr! wie wolle Sie's verantworten vor dem Gott, bei dem viel Gnad is? Soll Sie der Herr auch verstoße, wie Sie habe verstoße Ihr einzig Kind! Sie sind alt, Herr H., sehr alt. Sie stehe mit einem Fuß schon im Grab. Wolle Sie sich losse die Auge zudrücke von fremde Laite? Waig geschrien! Ich muß se, ich hab kein Kind mehr. Und Sie stoßes fort. Gott vergebs Ihue. Ach, die Arme, wie bleich sie aussieht, wie der Kummer sie umgert hat. Ach, sie hat gehungert, ge-hungert hat sie — Herr! und hat gehabt kein Brod — ich — der arme Jüd, ich hab ihr gebebe Geld, daß sie sichs kaufes kann!“

„Halt ein! — halt ein!“ rief der alte Mann und rang die Hände, — „halt ein, Mensch, daß ich nicht wahnsinnig werde. Wo ist sie, wo ist meine Elise?“

Der Jude faltete die Hände und sah gen Himmel.

„Dank Dir, o Herr, Gott Israels!“

Stund
Juden
zügliche
immer
Er sah
Juden
Augen-
sch Gott
tette er
s Ende
heraus,
ng hin-
hen und
Herr H.
pfer an-
hinlegte.
und —
s, das
Schuld-
f Hirsch,
ist aus.
ereiten
rannte
Hirsch!“
Daß

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die **Urwähler-Liste** des Gemeinde-Bezirks Ahrensburg zu Jedermanns Einsicht im Bureau des Unterzeichneten

vom **28. September** bis einschließlich **1. October** cr. offen gelegt wird.

Reklamationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb dreier Tage nach dieser Bekanntmachung bei dem unterzeichneten Gemeinde-Vorstand schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Ahrensburg, den 26. Septbr. 1888.
Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die **Urwählerliste** für den Gutsbezirk Ahrensburg, während der Zeit vom

28. d. Mts. bis incl. 1. October cr.

zur Einsicht der Wahlberechtigten in meinem Geschäftszimmer öffentlich ausliegt.

Ahrensburg, 26. September 1888.
Der Gutsvorstand.
Balle.



Lübeck-Hamburger Eisenbahn.

Der bisher an Sonntagen zwischen Ahrensburg und Hamburg eingelegte **Sonderzug** (Abfahrt von Ahrensburg 9 Uhr Abends) wird am **Sonntag, 30. September d. J.**, zum letzten Male in diesem Jahre befördert werden.

Lübeck, den 24. September 1888.
Die Direction.

Kupfermühle bei Nohlfshagen.

Vom 1. October d. J. an werden bei der Nohlfshagener Kupfermühle **keine Züge mehr anhalten**, Billets dorthin also nicht mehr ausgeben werden.

Lübeck, den 24. September 1888.
Die Direction
der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft.

Auction.

Am Montag, d. 1. October, Morgens 10 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Kröger hierelbst wegen Domjil-Veränderung diverse Sachen, als:

Gartenmöbel, Tische, Stühle, Korb-
bänke, Bettstellen, Betten, Pelzwerk,
Zuschaf, Schaafschaf, Pferde-
decken, Meyers Lexikon (16 Bände),
Landwirtschafts-Lexikon (8 Bände)
und sehr viele sonstige Hausstands-
sachen und Sonstiges mehr
gegen Barzahlung öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Ahrensburg, d. 26. September 1888.
Philipp Moses,
Auktionator.

Neun Procent Verzinsung

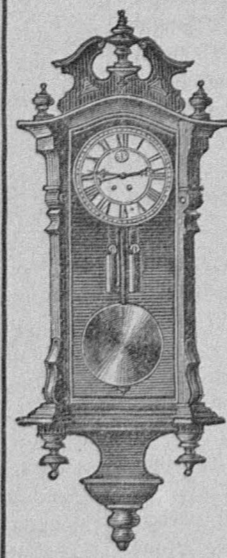
erhalten **Privatecapitalisten bei völliger Sicherheit.** Best. Adressen unter **S. 118** zu senden an
BOGDAN & CO.,
Berlin C., Spandauerstraße 58.

Pianinos neueste Construktion, kreuzsaitig, in Eisenrahm., vorzügl. Ton, 10 Jahre Garant., verl. von 125 Thlr. an etc., zur Probe d. Fabr.
J. Schmey, Berlin S., Ritterstr. 117.
Theilzahl. gest. Preisl. gratis.

Einfriedigungs-Draht,

mit und ohne Stacheln, empfiehlt zu Fabrik-Preisen
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft von **C. Jägermann Nachf., Berlin W.** Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.



Gegründet 1866.

verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nidel Herren Remontoir Marke „Diogene“	Zeigerstellung durch die Krone, bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Sekundeneiger	12 Mt.
Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren	mit Goldrand Ia	10 Steine 16 "
" " " " Remontoir Cylinder	" " Ia	10 Steine 18 "
" " " " " Ancre	" " Ia	10 Steine 20 "
" " " " " " "	" " Ia	10 Steine 25 "
" " " " " " "	" " Ia	15 Steine 30 "
" " " " " " "	" " Ia	15 Steine 35 "
Reichsstempel 0,585-14 Karat. Gold Damen Remontoir 10 Steine		24 "
" " " " " " "		30 "
" " " " " " "		36-50 "
" " " " " " "		50-65 "
" " " " " " "		75-100 "
" " " " " " "		100-150 "
" " " " " " "		50-75 "
" " " " " " "		75-120 "
" " " " " " "		120-300 "

weiter mit Aufgang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend
Große Auswahl in **Regulateuren, Bronze-, Stand- und Wecker-Uhren, goldenen Herren- und Damenketten** etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preis-Courant gratis und franco.

Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Ein-
sendung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen
größere Auswahl sendungen bereitwillig. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar.
Ferner General Depot des

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in
kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Me-
tallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittels dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Choralen,
Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.
**An- und Verkauf von Staatspapieren,
Actien, Prämienloosen etc. etc.**
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine
Geschäftsfreunde kostenfrei.

**Sundert Mark wöchent-
lichen Nebenverdienst**
kann sich Jedermann verschaffen.
Gef. Adressen unter **M. 121** zu
senden an **Bogdan & Co.,**
Berlin C., Spandauerstr. 58.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung **I. Classe** beginnt am **2. Octob. 1888**; hierzu em-
fehle Antheile:

1/4 55 M., 1/2 27 1/2 M., 1/4 13 75 M., 1/8 7 M., 1/10 5 50 M., 1/10 3 50 M., 1/20
2 75 M., 1/32 2 M., 1/40 1 75 M., 1/64 1 10 M.

Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 M. Porto pro Classe 10 Pfg. (Einschreiben 30 Pfg).
Bei Vorauszahlung für alle 4 Classen kosten Antheil:

1/4 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 27 1/2 M., 1/10 14 M., 1/10 11 M.,
1/32 7 M., 1/40 6 50 M., 1/64 4 M.

Et. Annual-Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg.
**Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3 50 M., do.
5 Markstücke a 9 00 M., do. Doppeltkronen a 21 1/2 M., do.
Kronen a 11 M., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppel-
kronen a 21 1/2 M., do. Kronen a 11 M.**

An- u. Verkauf v. Wertpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse
Provision nur 1/10 pSt.

Aug. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79
im Faberhaue.

Telegramm-Adresse: **Fuhsebank-Berlin**

Die **Apothete in Ahrensburg**
empfeilt:

**Echten, chemisch untersuchten,
garantirt reinen
Lofodinischen weißen
Leberthran**

in Flaschen à 250 Gramm 70 Pf.,
500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Unentgeltlich verl. Anweisung nach
13jähriger approbirter
Heilmethode zur sofortigen radikalen
Beseitigung der **Trunksucht**,
mit, auch ohne Vorwissen, zu voll-
ziehen, unter Garantie. Keine Ver-
suchsform. Adresse: Privatankalt
für Trunksucht-Leidende in Stein-
Säckingen (Baden). Briefen sind 20 Pfg.
Nachporto beizufügen!

**Freiwillige
Feuerwehr
Ahrensburg-
Versammlung**
gemäß § 8 der Dienstordnung
am **Sonntag, 30. Septbr.**
Das Kommando.

Singer = Nähmaschinen
mit Verchluß für **Mk. 75**,
unter vollständiger Garantie,
Handnähmaschinen
versch. Systeme,
Schuhmacher-Maschinen,
Sattler-Maschinen,
Nähmaschinen-Nadeln
für alle Systeme,
Maschinenöl und Nähgarn
Reparaturen prompt und billig
empfeilt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Verloren
zwischen Bod's Gasthaus und der Mühle
in **Wohldorf** ein **Korallenhandschuh**,
Abgegeben gegen 10 Mark Belohnung
auf der Post daselbst.

**Reine
Ungar-Weine.**
20 Liter abgelagerten **Rotz-** oder
Weißwein (Auslese) Mk. 10. — sammt
Faß ab **Bahn Wertheß** nur gegen
vorherige Kassa.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Wertheß (Süd-Ungarn).

**Bettfedern
und Damm**
empfeilt zum Preise von **1-9 Mark**
pr. Pfund
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Dr. Michaelis'
Eichel-Cacao
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck
in Köln a. Rh.
Als tägliches, diätetisches Getränk
empfohlen.
Dr. Michaelis' Eichel-Cacao zeichnet
sich — mit Milch zubereitet — durch
Wohlgeschmack, Nährgehalt u. leichte
Verdaulichkeit hervorragend aus, und
stärkt durch seine tonisirende Eigen-
schaft die Verdauungsorgane. Daher
besonders empfehlenswerth für Kinder
und Personen mit geschwächter Ver-
daunung.
Mit Wasser gekocht ist er ein
nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe
und Brechdurchfall der Kinder.
Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garan-
tirt frei von Alkalien (Soda und
Pottasche), welche im sogenannten
holländischen Cacao enthalten sind.
Gebrauchs-Anweisung auf den Etiketten.
Verkaufspreise der Büchsen:
Mk. 2.50, Mk. 1.80 und Mk. 0.50.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 25. Septbr.
Weizen fest. Angeboten 128-132pf. Weizen
steiner zu Mk. 195-206, 128-132pf. Weizen
lenburger zu Markt 195-206, 128-132pf. Weizen
Amerikaner zu Mk. — — —
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk.
116-120, Amerikaner Weizen zu Mk.
bis — — — 124-128pf. Mecklenburger Markt
155-170.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weizen
zu Mk. 110-112, Dänische zu Mk. 140 bis
160, Polsteinsche und Mecklenburger zu Mk.
140-160, Saale und Oesterreichische zu Mk.
160-180, Chevalier zu Mk. 156-166.
Safer fest. Dolsteiner zu Mk. 156-166,
Mecklenburger zu Mk. 156-165, Russischer
zu Mk. 105-125.
Buchweizen. Französischer zu Mk. — — —
Dolsteiner zu Mk. — — — zu notiren.
Erbsen, Futter- zu Mk. 150-165, Koch-
zu Mk. 180-190 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mk. 116-120, Oester-
quantin zu Mk. 140-145 angeboten.
Rübsl fester, loco Mk. 54 Brief.
Reinöl ruhig, loco Mk. 41 1/4 Br.
Petroleum fest, loco Mk. 8.00 Br.,
Oktbr.-Debr. Mk. 8.00 Br.

Caffee
in großer Auswahl von **90 Pfg.**
das Pfund an.
Bei Abnahme größerer Quantitäten
billiger.
Gebrannt. Caffee, rein schmeckend
und billig,
empfeilt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Auflage 344,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-
scheinen Uebersetzungen in zwölf fremden
Sprachen.

Die **Modenwelt.**
Illustrirte Zeitung für
Toilette und Handar-
beiten. Monatlich
zwei Nummern. Preis
vierteljährlich Mk. 1.25
= 75 Kreuzer. Jähr-
lich erscheinen:
24 Nummern mit Toi-
letten und Handar-
beiten, enthaltend
gegen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung, welche das ganze
Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für
Damen, Mädchen und Knaben, wie für
das zartere Kindesalter umfassen, ebenso
die Leibwäsche für Herren und die Bett-
und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten
in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Garderobe und
etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß-
und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postan-
stalten. — Probe-Nummern gratis und
franco durch die Expedition, Berlin W.
Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

„Das Glück blüht von Neuem.“
Preuss. Lotterie I. Classe
2. u. 3. Oct.
1/4 Antheile 6 1/2 M., 1/10 3 1/4, 1/32 1 1/4 M.
S. J. Basch, Berlin, Poststr. 27.
Porto 15 Pf.

Anker-Cichorien
von
Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.
Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien
ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und weientlich vorzuziehen den vielen
anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befind-
lichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist in den meisten Waarenhand-
lungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pfg.

Manufacturwaaren-Handlung
von
August Mosehuus
Ahrensburg Bramfeld
empfeilt
Große Auswahl in **Zwirn- und Tüll-Gardinen**, Meter von 40 Pf. an.
Eine Parthie **Bettfedern**, Pfund 1,20 Mk.
Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.
Schwere englisch-lederne **Hosen** zu 6 Mk.

Bestell-Zettel.
Unterzeichneter bestellt bei der Kaiserlichen
1 Exempl. Stormarnsche Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaft-
liche und Handels-Beilage“
(Zeitungs-Preisliste 13. Nachtrag, MZ 5551)
zum Preise von **1 Mk. 90 Pf.** vierteljährlich mit Bestelgeld.
(Unterschrift des Bestellers)
Wohnort: _____ Name: _____

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19